

Die Lerninsel -

Sich zurückziehen und neu beginnen

Aufsatz

und

vier Kopiervorlagen

Erschienen in:

Praxis Schule, Heft 4/2011

Generation Ritalin

Jürgen Fischer

Direktor, Stellvertretender Schulleiter
Joseph-von-Eichendorff-Schule
34123 Kassel, Eichwaldstraße 108
j.fischer@**wissensreise**.de

www.wissensreise.de

www.jves.de

Die Lerninsel - Sich zurückziehen und neu beginnen

Ein neuer Schulraum kann SchülerInnen und LehrerInnen im Alltag entlasten.

Im Konzept steckt eine einfache Idee. Ein Raumwechsel hilft Kindern und Jugendlichen in einer schwierigen Unterrichtssituation. Es sind vorbereitete Formen für ein „Aus dem Felde gehen“. Die SchülerInnen gehen in einen Raum der Ruhe, der sie zugleich mit klaren, verbindlichen Regeln erwartet.

Die Idee

Aus einem Klassenraum ist ein Rückzugsort geworden. Möbel in Buche-Dekor, mehrere große Palmen, neu gestrichene Wände, hell, leicht in Ocker getönt, jeweils fünf kleine Tische an die drei Wände gestellt, voneinander abgeschirmt durch selbst hergestellte, fast quadratische Trennwände. In der Mitte drei Gruppentische: Sechseck, Halbkreis, Rechteck. Die vierte Wand ist zugleich die Fensterfront, die den Blick aus der Lerninsel hinaus über den kleinen Innenhof hin zur oberen Schulstraße lenkt. Dieser breite Flur dort gibt auch „den Blick zurück“ frei, ja mit seiner durchlaufenden Fensterzeile fordert er zum Hineinschauen geradezu auf.

Die Lerninsel ist ein Raum, der Ruhe in einer klaren Struktur zu erkennen gibt, eine vorbereitete Umgebung für Rückzug und Neubeginn.



Ausgangsbedingungen

Erste Erfahrungen u. a. mit Kindern der „Generation Ritalin“ reichen zurück bis in die 90er Jahre. Wir haben zunächst hilflos und oft falsch reagiert.

Ein Beispiel, ein Kind wirft einen Gegenstand durch die Klasse, verletzt jemanden. Es kann nicht erklären, warum es das getan hat. Ein Streit ging voraus, das dauernde Herüber Schauen von zwei Jungen, das Grinsen hat alles ausgelöst. Die gefährliche Tat soll sofort und auch im Klassenraum besprochen und reglementiert werden. Dabei kommen Hintergrundkonflikte zum Vorschein, verbale und auch körperliche Angriffe verschärfen sich, die Situation wird brenzlich. Keine Chance, die aufgebracht, am Streit beteiligten Kinder zu beruhigen, im Gegenteil.

Es ist oft aussichtslos, im Klassenraum kritische Situationen sofort durch Gespräche oder das Auseinander-Bringen abzukühlen oder auf ein Klären direkt nach der Unterrichtsstunde zu setzen. Das ist ein tiefer Erfahrungswert. Ich bin seit fast zwanzig Jahren Stellvertretender Schulleiter an einer Gesamtschule. Vor zehn Jahren besuchten 600 SchülerInnen die JvES, jetzt sind es 450. Demographischer Wandel in der Stadt, speziell in unserem gemischten Einzugsgebiet mit SchülerInnen aus weit mehr als 20 Nationen. Der Rückgang der Schülerzahlen ist vorteilhaft. Wir gewinnen Räume. Das hilft uns dabei, unser Förderkonzept auszubauen.

Über die Lerninsel berichte ich hier im Aufsatz genauer. Nicht weiter gehe ich darauf ein, dass Räume ein entscheidender Faktor dafür sind, eine Rhythmisierung des Schultages zu gestalten, um verschiedene Lernformen (Lehre, Übung, Werkstatt, Vorhaben/Projekt) oder Unterricht in Kleingruppen bereits am Vormittag einzuplanen. Entsprechend bauen wir die Neuorientierung im Raum z. B. in den Lernpraktika der Jahrgangsstufen fünf und sechs gezielt in Vormittage ein: Projektlernen im Stadtteil, Praktische Ökologie, Basteln ... Informationen über diese kleinen Reformschritte sind in der Website unter www.jves.de zu finden. Hier ist auch dargestellt, wie unsere einfache Regelung für Unterrichtsstunden oder Doppelstunden aussieht. So können wir leicht „*drei Sitzordnung im Klassenraum*“ organisieren. Unsere „*Runden Tische*“ auf den Schulfluren sind das dritte Element für die Unterrichtsgestaltung und eine Rhythmisierung von Stunden und Vormittag auch durch spezielle Raumangebote. Die **Kopiervorlage „Raum-Wechsel und Um-Stellungen als Konzept“** gibt einen kleinen Einblick und soll dazu anregen, in diesen drei Richtungen über ein schulisches Raumkonzept nachzudenken. Gesichtspunkte wie Ruheraum, Austob-Raum, die Bibliothek als Raum für die freie Arbeit wären noch einzubeziehen.

Wir haben das alles auf unsere Kinder und Jugendlichen zugeschnitten, um sie im Schul- und Unterrichtsalltag zu unterstützen. Sie kommen zu uns mit oft sehr schwierigen sozialen Ausgangsbedingungen oder mit zum Teil erheblichen Sprachproblemen oder aus bildungsbewusstem Elternhaus aber dann oft mit erheblichen Konzentrations-schwierigkeiten und impulsiven Verhaltensweisen. Alle sollen bei uns ihre Potenziale entdecken und entfalten und diese in die Gemeinschaft einbringen, um sich selbst zu stabilisieren und sich dann bis zur Jahrgangsstufe zehn die Berechtigung für die Sekundarstufe II zu erarbeiten. Das zu ermöglichen ist unsere Kernaufgabe als Gesamtschule im Stadtteil.

Die Lerninsel halten wir besonders auch als Raum und Angebot für die gerade beschriebenen drei Gruppen vor. Die Idee dazu entstand aber eindeutig mehr im Blick auf Kinder und Jugendliche der „Generation Ritalin“. Zunächst gingen mich hyperaktive und im Verhalten sehr impulsive, unkalkulierbare Kinder und Jugendliche lediglich dann an, wenn mich KollegInnen wegen „Disziplinproblemen“ ansprachen und um Unterstützung baten. Ich holte recht oft Kinder aus den Klassen, um zu entlasten, um Situationen „abzukühlen“, um alle zu beruhigen. Dafür nehme ich mir immer noch viel Zeit und ich habe mir angewöhnt, die in den Streit verwickelten SchülerInnen oder auch nur ein Kind aus der Klasse lediglich heraus zu holen und nicht selbst und vor allem nicht unmittelbar, vor Ort nach Klärungen zu suchen.

Aber dann: Was tun, wie klären, regeln, weiter damit umgehen. Meine Einblicke und mein Handeln sind eine wichtige Erfahrungsquelle, sind aber eben nicht die Lösung. Dazu sind systemische Sichtweisen notwendig, in die alle Beteiligten eingebunden sind und bei denen alle zu Lösungen beitragen sollen.

Wie in vielen anderen Schulen auch wollte das Kollegium zunächst über einen Time-out-Raum regeln, wie und wann die an manchen Tagen zehn und mehr auffälligen SchülerInnen aus dem Unterricht hinaus geschickt werden können. Diese nahm eine Aufsichtskraft vormittags in Empfang und notierte Namen, Zeit und Grund. Die Störer hatten zudem aufzuschreiben, warum sie den Unterricht verlassen mussten. Im Wiederholungsfall drohten Gespräche am Nachmittag, Elternbenachrichtigung, Klassenkonferenz.

Dieses Verfahren gaben wir nach zwei Jahren erfolgloser Praxis auf. Einige SchülerInnen wurden auffallend häufig in den Time-Out-Raum geschickt, manchmal an einem Tag mehrfach. Und einige LehrerInnen griffen auffallend oft auf dieses Disziplinierungsmittel zurück. Eindeutig festzustellen war, dass sich die Anzahl der „Fälle“, in denen SchülerInnen den Unterrichtsraum verlassen mussten, nicht verringerte. Und die betreffende Schülergruppe? Es waren sehr oft hyperaktive und aufmerksamkeitsgestörte Kinder, die so „ruhig gestellt“ werden sollten. Und das Danach? Es blieb an den KlassenlehrerInnen hängen: Die Notizen durchschauen, Gespräche führen, nach der dritten Wiederholung die Eltern anschreiben, Klassenkonferenzen vorbereiten, ebenso die Teambesprechung, die kollegiale Fallberatung ...

Umdenken und mit den SchülerInnen planen

Eine Neuorientierung im Denken war angesagt. Wir luden Fachleute zu Gesprächen ein, besuchten Fortbildungen, studierten die Literatur rund um ADHS oder „Die Welt der neuen Kinder“ (Wolfgang Bergmann). Wir redeten mit unseren Mediatoren-Teams und dann endlich auch intensiv mit den betroffenen SchülerInnen selbst, um ihre Sichtweise nachzuvollziehen und zu verstehen und um sie dann für uns viel besser einschätzbar an der Lösungssuche zu beteiligen.

Ich kürze ab. Vor fünf Jahren haben wir in einer Projektgruppe damit begonnen, uns endgültig vom Time-Out-Raum-Ansatz zu verabschieden und auch umgekehrt denkend die Lösungsfrage anzugehen. Ausgangspunkt sollte die Bedürfnislage der „auffälligen“ SchülerInnen sein. Mit einem kleinen **Fragebogen** wollten wir die Kinder und Jugendlichen einbeziehen: „**Einen Rückzugsraum finden – Mach mit!**“ Die Auswertung von fast fünfzig Bögen brachte ein verblüffend einfaches Ergebnis.

Es sollte ein Rückzugsort sein, ein Raum für ein Arbeiten in Ruhe, allein und abgeschottet, mit Inseln im Raum. Diesen Begriff benutzten die Kinder für einige Versuche in Klassenräumen, „in Boxen“ ein Zurückziehen-Können zu ermöglichen: Am Einzeltisch arbeiten, dieser steht an der Wand, rechts und links trennen Holztafeln die Plätze voneinander ab. Hier hin zogen sich viele Kinder gern zum Still-Arbeiten zurück.

Alle Kinder und Jugendlichen aus den Jahrgängen 5, 6 und 7, die die Bögen ausgefüllt hatten und mit dem Planungsteam diskutierten, wünschten sich eine Umgebung mit Pflanzen und hellen, freundlichen Möbeln. Es sollten immer Personen dort sein, die zunächst einfach nur willkommen heißen, also „eben nicht gleich fragen“ oder beauftragen, Aufgaben verteilen. Die SchülerInnen äußerten sich überrascht und erfreut über das Angebot, auch selbst mit darüber entscheiden zu können, aus dem Unterrichtsraum gehen zu können. Im neuen Raum würden sie nacharbeiten oder sehr konzentriert lernen wollen. „Da kann ich, so richtig für mich, üben und Aufgaben erledigen.“

Der Fragebogen war nicht nur ein Gesprächsanlass, sondern auch ein präziser Bezug für die Lösungssuche. Die Bedürfnislage der SchülerInnen wurde für uns zugänglich, nachvollziehbar und handlungsorientierend. Schnell war die Bezeichnung „Lerninsel“ für den Raum gefunden, den wir gewinnen konnten, weil wir langfristig weniger Klassen bilden würden, also freie Räume „umwidmen“ konnten.

Die zweite wichtige Bedeutung des Bogens bestand darin, dass die Kinder deutlich bemerkten, wie sehr sie in die Ideensuche einbezogen waren. Das ist auch der Grund dafür, den Fragebogen aktuell in den neuen Klassen 5 zu verwenden, um zu informieren und ebenso um das Konzept weiter zu entwickeln. Auch der **Bogen „Da ist eben etwas schief gelaufen – Was kann ich hier tun, was sind meine Stärken“** ist vom Leitungsteam Lerninsel entwickelt worden, um Kinder in ihrer jeweiligen, auch aktuellen Bedürfnislage in die weitere Tagesgestaltung einbeziehen zu können.

Die Lerninsel - eine vorbereitete Umgebung

Das Konzept der Lerninsel basiert auf dem Gedanken der vorbereiteten Umgebung. Ich habe das Kollegium dafür gewinnen können, eine Lehrerstelle in eine Stelle für eine Sozialpädagogin umzuwidmen, für eine Kollegin, die am Aufbau der Lerninsel zentral beteiligt war und sich mittlerweile auch noch bestens qualifiziert hat, verschiedene Diagnosen durchzuführen und Hilfe- und Trainingsprogramme für die Kinder zu entwickeln. Das war zunächst umstritten, denn dadurch fehlen ja Lehrerstunden für den Unterricht. Eine Hochrechnung, wie viel Zeit das umsichtige Besprechen und Bearbeiten der Konflikte, das Besetzen des Time-Out-Raumes und die Protokollierung der Fälle beansprucht, machte aber schnell klar, dass das Kollegium durch die Einrichtung einer solchen Stelle nur gewinnen konnte. Für uns als Ganztagschule hat das Staatliche Schulamt dann zugestimmt, Stunden aus der Zuweisung für Ganztagsangebote zu verrechnen. Wir haben das erreicht, weil unser Konzept „Ganztagschule den ganzen Tag“ den Schultag nicht in Regelunterricht am Vormittag und Angebote am Nachmittag trennt, sondern eine Rhythmisierung von Lehre, Übung, Werkstattunterricht und Vorhaben/Projekt durchgängig von morgens 7 Uhr bis nachmittags 16 Uhr vorsieht. Auch darüber sind zahlreiche Informationen in der Website zu finden. Die Lerninsel ist für einzelne SchülerInnen oder für Schülergruppen Teil dieses Rhythmisierungsansatzes.

Alltag in der Lerninsel

„Wenn ich so nur die Wand vor mir habe und auch die beiden Seitenbegrenzungen, also da kann ich fast eine halbe Stunde alles vergessen und richtig Klasse arbeiten!“
Kathrin, 11 Jahre, Jahrgang 5

Lena, Nuriye, Matthias und Artiom aus dem Jahrgang 7 haben nach Rücksprache mit dem Lehrer eine Gruppe gebildet, um eine Forschungsaufgabe zu bearbeiten. "Können Bienen Formen erkennen?" Ihnen liegen Bilder aus einem Lehrfilm vor. Sie sollen eine kleine Radiosendung (zwei Minuten) vorbereiten. Ihre Notizen und Ideen will der Bio-Lehrer mit ihnen am Ende der Doppelstunde durchsprechen. Bis dahin dürfen sie Ihre Ausarbeitungen in der Lerninsel austauschen und leise besprechen.

Jonas hat seine Deutschaufgabe fast vollständig erledigt. Nach Blickkontakt zur Lehrerin verlässt er den Klassenraum, um in der Lerninsel sein Tagespensum im LRS Training zu erledigen. Nach kurzer, leiser Begrüßung der Aufsicht sucht er sich einen Inselplatz mit Laptop aus und geht online. Nach 20 Minuten ist er fertig. Mit einem leisen „Tschüss!“ verlässt er den Raum.

Mila ist seit einem halben Jahr in Deutschland. Sie hat bestens Deutsch gelernt. Die Zuweisung in eine Klasse ihres Jahrgangs und damit der Verzicht auf ein Zurückgehen haben sich bewährt und sie sehr ermutigt. Sie geht in die Lerninsel, wenn die MitschülerInnen vier Wochenstunden Unterricht in Französisch haben. Dort kann sie in Ruhe Übungen aus ihrem Deutschkurs vertiefen und auch einmal bei der Aufsicht nachfragen. Manchmal helfen ihr auch Schülerinnen aus einer anderen Klasse, die gerade in der Lerninsel arbeiten.

Merve hatte wieder Stress mit zwei Freundinnen. Und jetzt schauen diese auch noch ständig herüber. Merve fragt beim Klassenlehrer nach, ob sie mit ihrem Workbook für den Rest der Stunde in die Lerninsel wechseln darf. Dort würde sie alle Übungsaufgaben erledigen. „Versprochen!“. Wenige Minuten später sucht sie sich in der Lerninsel einen Einzelplatz und beginnt konzentriert zu arbeiten.

Der Deutschlehrer bringt Mike in die Lerninsel und bittet die Sozialpädagogin um Unterstützung. Mit Mike ist besprochen, dass er hier zunächst zur Ruhe kommt. Erst dann könne er sinnvoll aufschreiben, warum und wie er vorhin einen Mitschüler sehr heftig geboxt hat. Am Ende der Stunde würde er Mike abholen und mit ihm reden wollen.

Das Eingangsgespräch

Wie oben bereits angesprochen haben wir ein A4-Blatt entwickelt, das SchülerInnen als Gesprächsanlass nutzen können. Die meisten Kinder kommen zielorientiert in die Lerninsel, also mit klaren Vorstellungen und oft auch auf eigenen Wunsch hin. Mit dem **Bogen „Da ist eben etwas schief gelaufen – Was kann ich hier tun, was sind meine Stärken“** halten wir für eine andere Gruppe ein Angebot vor. Wenn SchülerInnen unzufrieden oder aus für sie unklaren, nicht einsichtigen Situationen in die Lerninsel kommen oder gehen müssen, bietet der Raumwechsel zunächst die Chance, inne zu halten, nachzudenken, mit der Mitarbeiterin zu reden.

Der Bogen kann einen Gesprächsbeginn in der Insel noch ein Stück mehr neutralisieren. Im A4-Blatt steckt die Aufforderung, sich in Helmas Situation – das ist das Mädchen aus der Bildgeschichte – hinein zu versetzen, die Fragen sind ein Angebot, die eigene Situation zu schildern.

Mit Helma können sich die Kinder identifizieren, sie kennen die Situation. Helma hat in der Lerninsel herausgefunden, dass sie etwas kann. Ruhiges, konzentriertes Arbeiten, die Aufgaben lösen und dann sogar noch einem Mitschüler alles erklären. Das verschafft Selbstvertrauen und Lust auf das Weiterlernen. In der Lerninsel ist sie akzeptiert, so wie sie ist, sie fühlt sich aufgenommen.

Ich kann zusammenfassen: Im Beispiel stecken zwei Kernziele der Idee Lerninsel.

Wertschätzung und an den Stärken ansetzen

In der Lerninsel arbeiten, das entlastet und baut auf. SchülerInnen fühlen sich wertgeschätzt, auch wenn es Konflikte gegeben hat, sie etwas nicht geschafft haben.

Es geht darum, dass die Kinder und Jugendlichen ihre Potenziale entdecken und wir dabei helfen, diese zu wecken und zu entwickeln.

Aus dem Felde gehen

Im Raumwechsel in die Lerninsel steckt ein einfacher Gedanke. Die Kinder und Jugendlichen der „Generation Ritalin“ sollen auch von sich aus schwierige Situationen meistern können, also in Eigenverantwortung zu Zwischenlösungen beitragen.

So lässt sich z. B. die folgende Lösung im wöchentlichen Klassenrat besprechen: Im Blickkontakt mit den LehrerInnen geben SchülerInnen nur mit den Augen das Signal, dass sie jetzt besser in die Lerninsel gehen, mit Arbeitsunterlagen und Auftrag, und dort „ganz bestimmt“ sehr intensiv lernen werden, ohne Ablenkung, ohne Stress.

Sie verlassen den Raum ohne Gesichtsverlust. Im Gegenteil. Das „Aus dem Felde gehen“ (Erving Goffmann) beruhigt die Lernsituation und entlastet alle.

Die Lerninsel ist nicht die Anlaufstelle für Konflikte in einer Schule und auch nicht die Instanz für Klärungen, Lösungen oder gar pädagogische Maßnahmen. Diese Abgrenzung von zuständig und nicht zuständig ist im **Bogen „Lerninsel in Kürze“** sehr hervorgehoben. Ein Zurück zum Time-Out-Raum will in meiner Schule niemand mehr.

Erving Goffmann, Wir alle spielen Theater: Die Selbstdarstellung im Alltag, München 1959

Wolfgang Bergmann, Die Welt der neuen Kinder, Erziehen im Informationszeitalter, Düsseldorf 2000

Jürgen Fischer, Juni 2011

Autoreninfo

Jürgen Fischer, Lehrer und Direktor (Organisationsleiter) an der Joseph-von-Eichendorff-Schule in Kassel (Gesamtschule mit Ganztagsangeboten); Entwicklung von offenen Unterrichtseinheiten (Wissensreisen), Schwerpunkt Geschichte; Konzept für ein Systematisches Präsentationstraining (Legetechnik); Vorträge und Workshops auf Tagungen, Kongressen, in Schulen;

j.fischer@wissensreise.de

Webmaster www.wissensreise.de

www.wissensreise.de/Wissensreise/System/FS-Wissensreise-Impressum.html

Lerninsel in Kürze

Rückzug und Entlastung, Ruhe und Konzentration, Intensität und Herausforderung

In einem schönen Raum arbeiten, wenn Fragen rund um Aufmerksamkeit, Stress, Ablenkung, Lernen und Konzentration, Verstehen und Weiterkommen, Üben und Nachholen, Lernen und Forschen, nicht oder schwer im Klassenraum und in der großen Gruppe zu klären sind.

ZUSTÄNDIG

Systematisch Unterstützungsbedarf ermitteln und Antworten anbieten

Das geschieht durch Diagnoseverfahren auf der Basis von Testungen und/oder in einem strukturierten Gespräch.

Daraus entstehen individuell abgestimmt

- Lern- und Trainingseinheiten – auch online und
- spezielle Beratungen, Zeigeformen und Hilfen

Schülerinnen und Schüler möchten sich für zehn, zwanzig, dreißig Minuten **aus dem Klassenraum zurückziehen**, um in Ruhe, für sich allein zu arbeiten, nach zu denken, zu entspannen.

Schülerinnen und Schüler suchen eine **Ansprechperson** mit Zuwendung auf Zeit, für sich allein und/oder die **Arbeitsatmosphäre** in der Kleingruppe im extra Raum, weil sie

- Aufgaben und Aufträge nicht verstehen,
- mit Hausaufgaben ständig nicht zurechtkommen,
- Aufgaben mit hohem, höchsten Niveau lösen wollen.

Sich im Klassenraum nicht auf das Lernen konzentrieren können, auf Alles um einen herum aufmerksam reagieren, nicht filtern können

- die Lerninsel bietet sich an, um **ohne Gesichtsverlust** für sich und andere und zugleich zur Entlastung der Mitschüler „**aus dem Felde gehen**“ zu können.

Wie das geschieht und Regelungen für einzelne Kinder besprechen KlassenlehrerInnen und MitarbeiterInnen aus der Lerninsel in den **Teamsitzungen** der Jahrgänge.

NICHT ZUSTÄNDIG

Für das **Aufarbeiten** von Beziehungsstress oder Ärger zu Hause oder in der Schule sind der Klassenrat, die Schülermediatoren, unsere Sozialpädagogen zuständig.

Um **sofortige Regelungen** bei grobem Fehlverhalten, bei heftigem, ständigem Streit körperlich und mit Worten kümmern sich KlassenlehrerInnen und Schulleitung.

Raum-Wechsel und Um-Stellungen als Konzept

Ideen: Lerninsel – Tischgruppen im Flur – drei Sitzordnungen im Klassenraum

Kinder und Jugendlichen verbringen täglich vier bis acht Unterrichtsstunden in Klassen- oder Fachräumen. Es gibt einfach umzusetzende Varianten für einen Raum-Wechsel oder für Um-Stellungen im Raum.

Das soll an klare Strukturen gekoppelt sein, um so alle SchülerInnen, auch die impulsiven, hyperaktiven, überaufmerksamen oder die träumerischen zu entlasten. Wichtig ist es, Regeln für den Wechsel und jede Umstellung **mit** den SchülerInnen zu vereinbaren.

Ideen prüfen, besprechen, umsetzen. Vereinbarungen festhalten.

Runde Tische auf den Fluren

- Arbeit in Gruppen oder Einzel
- Mit gebundenen oder offenen Aufträgen
- In der produktorientierten Aufgabenstellung



Drei Sitzordnungen im Klassenraum: Gruppentische, Sitzkreis, Kino



Lerninsel: Einzelarbeitsplatz in einer Insel, Kreativ-Gruppe, Beratung



Täglich 20-Minuten
Rechtschreib-Training

In Kleingruppen das
Kreativ-Lernen testen

Konzentriert in schöner
Umgebung lernen, üben

Lerninsel

Da ist eben etwas schief gelaufen - Was kann ich hier tun, was sind meine Stärken!

Mathe-Erklären-Können

„Ich bin Helma aus der 6b. Ich gehe manchmal in die Lerninsel, bin im Klassenraum oft abgelenkt, ist nervig. Also, mit der Lerninsel verbinde ich ein schönes Erlebnis. Na ja, die Bildgeschichte ist nachgestellt, das war nicht so. Aber das mit Mike und mit dem Mathe-Erklären-Können, das stimmt. Das habe ich ihm tatsächlich beigebracht.“



Ich kapiere das nicht!



Oder doch? Ja!



Geht es dir gerade auch so wie Helma auf dem ersten Bild?
Was kannst und möchtest du hier in der Lerninsel tun?

Helma hat, nur konzentriert auf sich selbst, das Aufgabenblatt bearbeitet und dann mit Frau F. alles durchgesprochen.

„Ich kann es doch. Ich kann sogar anderen etwas erklären.“

Was gibt es noch – in der Lerninsel?

In der Lerninsel haben wir Materialien gesammelt, du findest dort einfache und komplizierte Aufgaben. Zu allen gibt es Tipps, Hinweise, Spickzettel und Lösungen.

In der Lerninsel haben wir auch Aufgaben gesammelt, die dich zu einem **Kreativ-Lernen** veranlassen sollen. Dazu gehören kleine Forschungsaufgaben und Ideen, um deine Entdecker-Fähigkeiten zu zeigen. Und – du kannst auch mit eigenen Fragen zu uns kommen. Es sollen aber schon schwierige, herausfordernde Aufgaben da drin stecken!